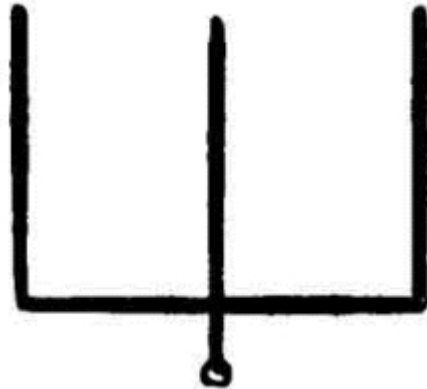


"ZAUBERSPRÜCHE / DÄMONENBSCHWÖRUNG":



Wenn man Magie anwendet, sollte man
sein Ziel kennen und auch möglichst
den Weg dorthin.

So betrachtet ist die Formulierung
eines Rituals, eines Spruches oder einer
Anrufung sehr wichtig.

Daher widme ich dem einen eigenen
Artikel.

Am Anfang:

Man könnte sagen: Je wichtiger ein Zauberziel ist, mit umso mehr Aufwand sollte man es laden.

Das ist ein Signal an das Unterbewusstsein.

Wenn ich nur mit dem Finger schnippe, weiß mein Unterbewusstsein, dass die Sache nicht allzu wichtig sein kann.

Es klappt dann vielleicht. Vielleicht aber auch nicht.

Wenn ich mich hingegen tagelange mit dem kommenden Ritual beschäftige und mich um Details kümmere, dann signalisiere ich damit meinem Unterbewusstsein, dass dieses Ziel eine wichtige Sache ist.

Entsprechend erhöhe ich damit die
Chancen auf ein Gelingen.

Zielkennung – Zielformulierung:

Bevor wir loslegen, kommt das
Wichtigste überhaupt.

Was wollen wir ?

Wer zaubert, ohne das Ziel zu kennen,
zu benennen und exakt zu formulieren,
darf sich nicht über lustige, seltsame
oder chaotische bis unschöne
Ergebnisse wundern.

Erste Grundlage: Das Ziel kennen.

Zweite Grundlage: Das Ziel lückenlos
formulieren.

- Diese beiden Punkte gehen meist
Hand in Hand.

Man stelle sich mal das folgende böse
Beispiel vor!

Man braucht dringend Geld, weil es
sonst mit der Miete nächsten Monat
knapp wird.

Also legt man einen Schnellzauber
zwecks Geldbeschaffung hin.

Die Formulierung hält man ganz
simpel. "Genügend Geld für die nächste
Miete."

Dieser Schuss ging schon allzu oft in
die falsche Richtung los.

Was denn, wenn ein geliebtes
Familienmitglied stirbt und man das
Geld als Erbe erhält?

Oder wie wäre es mit einem Unfall und
dem darauf folgenden
Versicherungsgeld?

Ich schätze, man erkennt, was ich
damit sagen will.

Negierungen.

Wir verwenden keine Negierungen wie:
Nichts, keine, niemals, nein, etc.

Das Unterbewusstsein klammert in den
allermeisten Fällen Negierungen
kurzerhand aus.

In dem Fall würden wir beispielsweise
anstatt "Ich rauche nicht mehr" ein "Ich
rauche mehr" zaubern.

Das Ergebnis wäre sicher nicht das, was
man gemeint hat.

Geübte können auch schon mal mit
Negierungen arbeiten.

Aber diesen ist bewusst, dass der magische Aufwand sich damit mehr als verdoppelt.

Denn das, was weg soll, muss zuerst heran geholt werden, um dann wieder gebannt zu werden.

Das ist Energieverschwendung.

Es geht einfacher durch positive Formulierung.

Zeit:

Die nächste Regel ist die Zeitregel. Das Unterbewusstsein ist zeitlos.

Wenn wir eine Formulierung in die Zukunft legen, holen wir uns selbst niemals ein.

Das ist wie mit dem Hund, der seinen eigenen Schwanz im Kreis jagt. Nicht

sehr sinnvoll.

Beispiel "Ab Morgen geht es mir gut."

Nun, wenn für dich der nächste Tag
zum Jetzt geworden ist,

so ist dein Unterbewusstsein immer
noch auf Morgen programmiert.

Es wartet Tag um Tag auf den nächsten
Morgen und nichts tut sich.

Also immer in der Gegenwart
formulieren

"Es geht mir ab jetzt besser." Oder
einfach: "Es geht mir besser."

„Ich will“:

"Ich will!" Das ist gut für klassische
Ritualmagier, die auf den Ausdruck des

Willens

viel Wert legen oder trotzige Kinder,
die mit den Füßchen stampfen.

Denkt mal nach ! Wann sagt man "Ich
will"?

Doch nur, wenn man etwas will, was
man nicht hat.

Und wie oft funktioniert es, seinen
Willen in dieser verbalen Form
auszudrücken?

Eigentlich nur, wenn man eh schon
gewonnen hat.

Wozu in dem Fall also noch Magie
einsetzen?

Und wenn wir etwas wollen, das
schwieriger zu erhalten ist
und wir uns deswegen dazu

entschlossen haben, mit Magie
nachzuhelfen,
was soll es da noch helfen, das zu
betonen, was man sowieso schon weiß?
Dass man das, was man will, noch nicht
hat?

Genau genommen dient die
Formulierung eines "Ich will"
innerhalb eines magischen Rituals
lediglich dazu, die Tatsache zu
untermauern,
dass man das Gewünschte eben NICHT
hat. Und das wissen wir ja nun schon.

Die Formulierung "Ich will" ist ein
sinnloser und energievergeudender
Umweg.

Je mehr Kraft wir in ein "Ich will" legen,

umso härter wird nur die Realität,
in der wir das Gewünschte nicht haben.

Mit "Ich will" verfestigen wir einen
bereits bestehenden Ist-Zustand.

Also Finger weg von "Ich will"-
Formulierungen!

Allenfalls kann ein "Ich will" als
Synonym für ein Versprechen
eingesetzt werden,

das wir bei magischen Abmachungen
einsetzen.

Wobei ich auch in diesem Fall
empfehlen würde, das "Ich will" zu
meiden

und lieber beim "Ich verspreche" zu
bleiben. Das macht die Sache
eindeutiger.

Genau – aber nicht einengend.

Wenn das Ziel erstmal formuliert und
der Zauber mit dieser Intention gewirkt
ist,

wird es schwieriger, falsche oder
ungenau Formulierungen
zurückzunehmen.

Deshalb kann ich nur empfehlen, lieber
mehr als genug Zeit auf die korrekte
Formulierung zu verwenden
und sie möglichst auch noch
wenigstens einmal zu überschlafen.

Ich zeige euch ein Beispiel.

Anfang der 90er war ich arbeitslos und

brauchte ganz dringend einen Job.
Einer befreundeten Hexe ging es gleich.
Davon erfuhr ich aber erst später, als
wir unsere diesbezüglichen
Erfahrungen austauschten.

Sie hatte sich um einige Stellen
beworben.

Eine davon gefiel ihr speziell.
Sie hat ihren Zauber ganz gezielt auf
diesen Job gelegt:

"Ich habe diesen Job bei der Firma so
und so."

Schon nach zwei Tagen bekam sie
einen Anruf, dass man sich für sie
entschieden hätte.

Auch ich selbst hatte mich schon bei einigen Firmen vorgestellt gehabt. Darunter auch welche, die mir gefielen . Trotzdem wollte ich in meiner Formulierung nicht so eng werden und mir Möglichkeiten offen lasse. Ich handhabe das eigentlich immer so.

Meine Formulierung lautete:

"Ich habe einen Job gefunden, der genau zu mir passt, interessant ist, mich motiviert und befriedigt."

Damit hatte ich umschrieben, was ich vom Job erwarte, den Fokus aber branchentechnisch nicht eingeschränkt.

Ich bekam meinen neuen Job innerhalb von fünf Tagen und zwar auf einem damals eher ungewöhnlichen Weg.

Das Ergebnis bei meiner Bekannten:

Sie entdeckte nach knappen zwei
Wochen zahllose Haken an ihrem
neuen Job

und nach drei Monaten war sie vom
Arbeitsklima derart entnervt,
dass sie am Ende der Probezeit
freiwillig wieder ausstieg.

Das Ergebnis bei mir:

Ich kam durch "Zufall" an einen Job in
einer Branche,

an die ich mich normalerweise
eigentlich gar nicht ran getraut hätte.

Es war super interessant. Ich war hoch
motiviert. Es war spannend und
befriedigend.

Und ich habe sehr viel gelernt. Ich

blieb da knapp sieben Jahre.

Was ich damit sagen will:

Es braucht etwas Fingerspitzengefühl,
eine Formulierung so zu verfassen,
dass man das bekommt, was man
wirklich braucht.

Es ist eine Balance von genauem
Definieren und Offen lassen.

Aber ich denke, an meinem Beispiel
sieht man schon gut, was gemeint ist.

Grundsätzlich gilt, je weiter man ein
Ziel einengt,
umso mehr andere
Lösungsmöglichkeiten klammert man
aus.

Das Prinzip funktioniert bei allen Zielen. Lasst den Weg offen!

Sichert euch nur gesundheitlich und emotional ab und überlasst den Rest der Magie!

Vertraut eurem Unterbewusstsein – oder wenn ihr mit Wesenheiten arbeitet

– euren Göttern, Naturgeistern, Engeln oder was auch immer.

Wenn ihr ihnen nicht traut, ist sowieso etwas falsch.

Zaubersprüche sind Kraftworte:

Es führt einem Zauber zusätzliche Kraft zu, wenn wir ein Zauberziel in Form eines Spruchs formulieren.

Poesie und Sprache sollten als magische Kraft nicht unterschätzt werden.

Außerdem versetzt das Intonieren eines Spruchs uns schon stark in den sogenannten magischen Modus.

Die berühmten Zauberbücher mit Sprüchen aus den diversen Fernsehserien und Filmen, die bei jedem immer und dasselbe bewirken würden, die gibt es nicht.

Verwechselt Märchen und Fiktion nicht mit der Wirklichkeit!

Selbstverständlich kann man sich sein eigenes Zauberspruchbuch anlegen.

Aber das ist eine ganz andere

Kategorie.

In dem Fall reden wir von Sprüchen,
die man selbst geschrieben hat.

Idealerweise schreibt man auch gleich
dazu, wie gut oder schlecht ein Spruch
unter welchen Umständen und in
Begleitung welcher Rituale und
Ritualgegenstände gewirkt hat.

Ein Zauberspruch ist ein typischer Fall
fürs persönliche Grimoire.

Wie alles andere in der Magie dienen
uns die Zaubersprüche
nur zur Kanalisierung der
unterbewussten Energien.

Allerdings halte ich persönlich
Zaubersprüche für eines unserer
schönsten Instrumente.

Das hat sicher mit meiner großen
Sprach- und Musikliebe zu tun.

Dialekt?

In einem Forum las ich mal die Frage,
warum Zaubersprüche meist in
Hochdeutsch

und sozusagen nie in Dialekt
gesprochen werden. Das hat zwei
Gründe.

Der erste Grund ist ganz einfach, dass
man die Sprüche im Hochdeutschen
besser austauschen kann.

Weiß irgendwer eigentlich, wie viele
deutsche Dialekte es im gesamten
deutschsprachigen Raum gibt?

Das würde mich mal interessieren

Der zweite Grund liegt an der
Stimmung.

Es wird vorgeschlagen, sich einen
festen Ritualplatz zu schaffen.

Es wird vorgeschlagen, sich vor einem
Ritual zu reinigen und besondere
Kleider anzuziehen.

Dies soll unter anderem dazu dienen,
den Moment der Magie vom Alltag
abzugrenzen.

Warum sollten wir damit ausgerechnet
bei der Sprache aufhören?

Ganz im Gegenteil halte ich das
Hochdeutsche für eine super
Gelegenheit

für alle Dialekt sprechenden

Zaubertätigen.

Unsere Formeln und Sprüche im
Hochdeutschen zu sprechen,
trägt zur Stimmung des Besonderen bei
einem Ritual bei.

Durch das Hochdeutsche grenzen wir
uns zum Alltag ab
und bringen uns gefühlsmäßig mehr
ins Magische hinein.

Bitte versteht das nicht als Bedingung!
Jeder der sich mit Dialekt wohler fühlt,
soll dabei bleiben!

Jeder soll es so halten, wie es ihm am
Besten geht.

Irgendwie ist es doch auch ein bisschen
schade, dass es kaum Dialektsprüche
gibt.

Allerdings sollte es kein Problem

darstellen,
Sprüche innerhalb der deutschen
Sprache von einem Dialekt in andere
zu übertragen.

Fazit:

Sich die Zeit zu nehmen und sich auch
selbst lange Gedanken
über das Ziel eines Zaubers zu machen,
verstärkt die Energie.

Sich damit zu beschäftigen und nicht
nur eine genaue,
sondern auch noch eine schöne oder
gar poetische Formulierung zu
schreiben,

verstärkt die Kraft des Zaubers in
einem Masse, das man nicht
unterschätzen sollte.

Ich selbst habe große Freude daran,
immer neue Zaubersprüche zu
entwickeln.

Diese Freude wünsche ich jedem, der
sich selbst auch damit beschäftigt.

Elli

www.hexenstern.org

*

Im Artikel der letzten Ausgabe unserer
Zeitung habe ich über Dämonen im
Allgemeinen,
ihre Erscheinungsform und Definition

in verschiedenen Kulturen sowie über ihre Bedeutung in Magie und Hexerei geschrieben.

Der nun folgende Artikel soll sich näher mit praktischer Dämonologie beschäftigen:

der Beschwörung und magischen Arbeit mit Dämonen.

Wie schon in der letzten Ausgabe angedeutet, gehört die Dämonenbeschwörung zu einer der ältesten magischen Praktiken überhaupt.

Bereits in der antiken Kultur Mesopotamiens lassen sich Hinweise auf die Beschwörung von Wesenheiten finden, die wir heute als Dämonen bezeichnen würden.

Teile des antiken Dämonenglaubens

aus Mesopotamien und Ägypten
flossen vermutlich in die jüdische
Kultur und in den Mittelmeerraum ein,
wodurch sich später komplexere
magische Praktiken entwickelten.

Viele der alten Zauberformeln
beschäftigen sich jedoch eher mit
Selbstschutz

und der Bannung von Dämonen,
anstatt sie für persönliche Zwecke
herbeirufen zu wollen.

Die bis heute im Westen überlieferte
magische Dämonologie

schöpft hauptsächlich aus
kabbalistischen und hermetischen
Lehren.

Die in den klassischen Grimoires, zum
Beispiel der Goetia, gegebenen

Anleitungen

bestehen oft aus komplexer
Zeremonialmagie und folgen
orthodoxer Methodik.

Viel Wert wird hierbei auf die
Beschwörung der Geister zu sichtbarer
Erscheinung gelegt.

Erst wenn dies gelungen ist, können
dem beschworenen Dämon Befehle
erteilt

oder Wünsche an ihn gerichtet werden.

Bevor der Magier jedoch mit dem
tatsächlichen Beschwörungsritual
beginnen kann,

wird er nicht selten zu wochenlangem
Fasten, Gebeten an Gott und die Engel
und dem

Herstellen komplizierter magischer
Gegenstände und Waffen verpflichtet.

Dies soll bereits die Ernsthaftigkeit des
Magiers prüfen,
ihn läutern und ihm Stärke und
Willenskraft für die bevorstehende
Aufgabe verleihen.

Die Anweisungen müssen sehr genau
befolgt werden, um zum Erfolg zu
führen
und den Magier vor Gefahren zu
schützen.

Zu den üblichen Werkzeugen gehören
meist ein Schwert, eine Robe, ein Stab,
ein Räuchergefäß, Weihrauch, ein
magischer Kreis, der Evokationstext,
das Siegel des Dämons und manchmal
ein Stirnband, ein Gürtel, ein Dreizack,
ein Spiegel, eine Krone und
verschiedene Talismane.

Der magische Kreis dient hierbei dem Schutz des Magiers vor dem Dämon und ist deshalb mit komplexer Symbolik und göttlichen Namen umgeben.

Unter keinen Umständen darf dieser Kreis vor dem Verabschieden des Dämons verlassen werden, da der Magier sonst zum Opfer desselben werden könnte.

In der Goetia oder „dem kleineren Schlüssel Salomons“

finden wir zusätzlich ein Evokationsdreieck außerhalb des magischen Kreises, welches dem Dämon als Ort der Manifestation und des Erscheinens dienen soll.

Die übrigen Werkzeuge fungieren als
Zeichen der Autorität und Macht des
Magiers

über die beschworenen Kräfte und
helfen, diese zu kontrollieren.

Sie erheben den Magier symbolisch in
eine gottgleiche Position,
von der aus er Herrschaft über die
Dämonen ausüben kann.

Der Weihrauch wird so gewählt, dass er
eine gute Basis für die Materialisation
der Wesenheit darstellt.

Sind die Werkzeuge und der Magier
selbst ordnungsgemäß vorbereitet,
kann die Zeremonie beginnen.

Diese besteht im Grunde genommen
nur aus dem Verlesen langer
Beschwörungstexte,

die an den zu beschwörenden Dämon gerichtet sind.

Sehr häufig tauchen darin sogenannte „Worte der Macht“ oder „barbarische Namen der Evokation“ auf.

Diese Namen sollen den Dämon durch ihre hierarchische Überlegenheit zum Gehorsam zwingen können.

Viele dieser Beschwörungstexte tragen nicht zufällig deshalb den Namen „Höllenzwang“.

Das soeben beschriebene klassisch-orthodoxe Vorgehen hat den Vorteil, dass es durch lange Tradition an Kraft gewonnen hat und über einen langen Zeitraum erprobt ist.

Allerdings sind diese Arbeiten oftmals zu kompliziert oder für heutige Verhältnisse

schier unmöglich durchführbar.
Auch könnte diese Vorgehensweise für
einen Magier, der weder Christ noch
Jude ist,
unvereinbar mit seinem Weltbild sein.

Die moderne Magie hat neuartige
Herangehensweisen an das Thema der
Dämonenbeschwörung entwickelt,
die vor allem auf psychologischer
Funktionalität beruhen.

Dabei kann vollkommen Abstand von
religiösen Inhalten genommen werden.

Stattdessen treten mehr individuelle
Assoziationen und persönlicher Zugang
zu dieser Form der Magie in den
Vordergrund.

Man geht heute beispielsweise davon

aus,
dass es die erschöpfende Wirkung der
langatmigen Zeremonien war und ist,
die den Magier selbst schließlich in
einen veränderten Bewusstseinszustand
(Trance) versetzt,
in der er den Dämon dann tatsächlich
wahrnehmen und mit ihm
kommunizieren kann.

Auch die religiösen Inhalte dieser
Rituale wirken hauptsächlich
auf den Glauben des Magiers, der, wie
wir alle wissen,
wiederum eine entscheidende Rolle
beim Erfolg magischer Praktiken spielt.

Zusätzlich arbeitet die orthodoxe
Methode mit dem äußerst

wirkungsvollen Mittel der Angst.
Der Magier darf den Kreis unter keinen
Umständen verlassen,
da der Dämon ihn sonst überwältigen
könnte.

Somit wird ihm Angst impliziert, die
schließlich
anziehend auf dämonische
Wesenheiten wirken kann.

Die modernen Praktiken der
Dämonenbeschwörung
minimalisieren den Aufwand der
orthodoxen Methode.

In ihnen wird das Augenmerk
insbesondere auf einen veränderten
Bewusstseinszustand

des Praktizierenden gelegt, alle
anderen Werkzeuge stellen helfendes,

aber nicht notwendiges Beiwerk dar.

Ziel bei moderner Dämonomagie ist
weniger das physische Erscheinen der
Wesenheit

als vielmehr der Kontakt auf inneren
Ebenen und die Einsetzbarkeit der
Wesenheit

für persönliche Zwecke der
Illumination und Zauberei.

Hierfür ist eine Materialisation des
Dämons nicht unbedingt erforderlich.

Eine sehr einfache, aber wirkungsvolle
moderne Methode der Evokation
besteht beispielsweise darin, das Siegel
des zu rufenden Dämons
auf ein Blatt Papier zu zeichnen und es

mit dem Blick zu fixieren,
während man seinen Namen als Mantra
verwendet.

Stellt sich nach einer Weile eine leichte
Trance ein, so beginnt sich das Siegel
zu verzerren

und Bilder tauchen im Geiste des
Magiers auf.

Dieser fährt so lange mit der Intonation
des Namens und der Imagination des
Siegels fort,

bis der Dämon schließlich erscheint.

Korrespondenzen der zu rufenden
Wesenheit, wie passende Farben für
Kerze und Siegel,

entsprechendes Räucherwerk und
andere Werkzeuge können den Erfolg

der Evokation beschleunigen.

Diese Methode wird häufig von modernen Praktizierenden des linkshändigen Pfades verwendet.

Obwohl oder gerade weil sie sehr einfach ist und auf rituelle Schutzmaßnahmen verzichtet, kann sie für den unerfahrenen Praktizierenden gefährlich werden.

Der Magier des linkshändigen Pfades begegnet den Dämonen als einer von ihnen,

da er ebenfalls dämonische Aspekte in sich trägt, die er kennenlernen und integrieren will.

Vorkehrungen für den persönlichen Schutz sind nach dieser Herangehensweise nicht nötig,

da die Konfrontation und direkte
Begegnung, wenn nicht sogar
die Verschmelzung mit der
Schattenseite gesucht wird.

Dies setzt ein großes Maß an
Selbstbewusstsein und
Selbstbeherrschung voraus.

Bestehende Angst oder psychische
Probleme des Praktizierenden könnten
mit dieser Methode zu gefährlichen
Fallen werden.

Zum Zwecke der Evokation
dämonischer Wesenheiten
kommt manchmal der schwarze Spiegel
zum Einsatz.

Als Werkzeug der Spiegelmagie dient

er dabei als Tor,
wodurch der zu evozierende Dämon
aus seiner Sphäre in die Unsrige
vordringen
und sichtbar werden kann, ohne sich
direkt materialisieren zu müssen.

Hierzu wird ein Spiegel entsprechend
mit dem Siegel und Namen des
Dämons versehen
und in ein Evokationsdreieck oder
einen Kreis platziert,
um das Wirkungsfeld der Wesenheit
symbolisch einzuschränken.

Zusätzlich wird der Spiegel manchmal
mit ätherischer Energie belebt oder
„ingeodet“.

Nun richtet der Magier den Stab oder

das Schwert auf den Spiegel,
versetzt sich in eine leichte Trance und
ruft fortwährend den Namen des
Dämons,
bis dieser im Spiegel erscheint.

Nach Arbeiten der Evokation
dämonischer Wesenheiten sollte man
viel Wert
auf eine effektive Bannung legen, um
keine unliebsamen Überraschungen zu
erleben.

Diese Bannung reicht von einfachen
Verabschiedungstexten der klassischen
Grimoires,
über die zeremonialmagische Bannung
mit bannenden Pentagramm- oder
Hexagrammritualen,
bis hin zu formlosen Bannungen mit

Salzwasser, Reinigungsräucherung und
Gelächter.

Bleibt eine Bannung aus, so kann die
Wesenheit dem Magier zunächst das
Gefühl geben,

sie sei verschwunden, nur um auf die
Gelegenheit zu erneuter Manifestation
und Energieaufnahme zu warten.

Es wird davon ausgegangen, dass
Dämonen versuchen,

so lange wie möglich in unserer
materiellen Welt zu verweilen,
um sich von Lebensenergie zu
„ernähren“.

Deshalb sollte die Bannung auch nach
scheinbar „missglückten“ Evokationen

stattfinden,
um alle Eventualitäten auszuschließen.

Neben der Evokation gibt es noch
andere Techniken,
um Kontakt zu Dämonen zu
bekommen und mit ihnen magisch zu
arbeiten.

Die Evokation eines Dämons ist nur
dann sinnvoll, wenn
die direkte Wirkung seiner Kraft auf
materieller Ebene erwünscht ist,
das heißt, zum Zwecke der Zauberei.

Für Zwecke der Illumination und
Begegnung mit der Schattenseite
hingegen

kann eine Reise in die Sphäre des
Dämons sinnvoller sein,

da hier die Psyche des Magiers meist
stärker involviert ist.

Hierfür können Reisen in hypnotischer
Trance,

denen eine entsprechende Anrufung
vorausgeht, verwendet werden.

Besonders effektiv wirkt diese Methode
dämonologischer Arbeit
im Zusammenhang mit dem Modell der
Qliphoth.

Die Qliphoth sind die Schattenseiten
der Sephiroth vom Baum des Lebens.

Sie können unter anderem als Sphären
und Wohnorte der Dämonen
betrachtet werden,

wodurch es möglich ist, sie zu bereisen.

Bei solchen Reisen kann es mitunter zu

stark emotionalen Erfahrungen
von Sex und Tod kommen.

Die Dämonen scheinen sich dabei zwar
vampirisch von der Lebenskraft
des Praktizierenden zu ernähren,
schenken im Gegenzug dafür
aber Erkenntnisse und lustvolle
Begegnungen mit
den eigenen verborgenen und
verdrängten Aspekten der Psyche.

Nicht selten wird die systematische
Arbeit mit den Qliphoth als ein
Initiationsweg beschrieben,
der schließlich zur Gottwerdung führt.

Dies erinnert uns vielleicht an den
Tantrismus, wo dasselbe nur
in anderem mythologischen Gewand

erscheint.

Nikolas und Zeena Schreck beschreiben
in „Demons of the Flesh:

The complete guide to Left Hand Path
Sex Magic“ die sexualmagische Arbeit
mit Dämonen als Weg der
Selbstentfaltung und Apotheose.

Wir sehen also, dass die praktische
Dämonologie von ihren Anfängen bis
heute

große Wandlungen durchlebt hat.

Während früher von den Dämonen
erwartet wurde, dass sie verborgene
Schätze herbei holen

oder die Sprache der Tiere lehren,
stellen sie heute mitunter Initiatoren
dar,

die den Weg zur
Selbstvervollkommnung eröffnen
sollen.

Danny

Quellen:

Thomas Karlsson, Kabbalah, Qliphoth
und die goetische Magie, 2006

Nikolas und Zeena Schreck, Demons of
the Flesh: The complete guide to Left
Hand Path Sex Magic, 2002

Eliphas Levi, Transzendente Magie,
1986

Arthur Edward Waite, The Book of
Black Magic and of Pacts, 1984

Franz Bardon, Die Praxis der

magischen Evokation. Anleitung zur
Anrufung von Wesen uns umgebender
Sphären, 2002

Heinrich Cornelius Agrippa von
Nettesheim, De Occulta Philosophia.
Die magischen Werke, 1988

Aus:

<http://damhain-alla.cumhachd.de/>

